

Öffnungszeiten: 28. März 2004 bis Allerheiligen 2004 – Montag bis Freitag 10.00 – 16.00 h, Samstag, Sonntag und Feiertag von 10.00 – 18.00 h
Tel. 02534/333, Internet: www.museumsdorf.at, E-mail: museumsdorf@utanet.at

HotSpots.

Renovierungsarbeiten

Das Jahr 2004 stand für Prof. Geissler vor allem im Zeichen des Renovierens im Museumsdorf. Die **Herrschaftsmühle aus Walterskirchen** wurde innen und außen neu gefärbelt. Hunderte Liter Kalkmilch wurden verstrichen, die Räume der Möbelsammlung im Verwaltertrakt erhielten eine neue Farbigkeit, die die wiederaufgestellten Stücke besonders gut zur Wirkung bringt. Familie Leber erneuerte in bewährter Weise unentgeltlich die Anstriche der Fenster und Türen. Dabei mussten über 60 Fensterflügel bearbeitet werden. Beim **Hörersdorfer Hof** wurde eine Sanierung des Quertraktes durchgeführt, an dem es durch Bodensetzungen zu Rissbildungen gekommen war. Dazu musste ein Teil der Fundamente mit Eisenbeton unterfangen werden, außerdem wurden die Risse verputzt und die Fassade neu gekalkt. Das **Schusterhaus aus Mistelbach** sowie das **Presshaus aus Niedersulz** wurden innen und außen mit neuen Kalkanstrichen versehen. Bis zuletzt war Prof. Geissler mit der Renovierung der **Marienkapelle aus Mistelbach** (siehe Bilder) beschäftigt. Die Anstriche wurden außen und innen erneuert, der Stuck in den barocken Farbtönen neu gefasst und die Einrichtung gereinigt. Für den Anstrich des Turmes stellte die Firma Elektro Keider aus Zistersdorf unentgeltlich eine Hebebühne zur Verfügung. Dafür sagen wir herzlichen Dank.



◀ Kulturvernetzer
Josef Schick und
Festivalorganisator
Dieter Jäger
eröffnen das ...

... Weinviertler Kulturasyl

Am 28. und 29. August 2004 präsentierten sich im Rahmen des Weinviertel-Festivals 40 Gemeinden, deren Objekte im Museumsdorf „Asyl“ gefunden haben. Handwerk, Kunsthandwerk, Direktvermarktung, Kunstausstellungen, Musik, Tanz und Literatur boten ein abwechslungsreiches Programm. Das Projekt **„Weinviertler Kulturasyl“** – eine Fotodokumentation besonderer Art von Hildegard Nigischer – zeigt Museumsobjekte vor dem Abbruch, im Museumsdorf wiedererrichtet und den Originalstandort heute (bis 1.11.2004 in den jeweiligen Bauwerken). **„Kunst schafft Land – Land schafft Kunst“** bietet Werke von Weinviertler Künstlern aus Dörfern, aus denen Objekte ins Museumsdorf übertragen wurden (im Kulturstadl bis 1.11.2004). Ein **ökumenischer Gottesdienst** schaffte die Verbindung der Konfessionen im Weinviertel.



◀ Das Zither-
ensemble
Mistelbach

„Musik, Tanz und Literarisches“ zeigte die Vielfalt des Könnens und kreativen Schaffens in der Region (Volkstanzgruppe Kleinhadersdorf, Zitherensemble Mistelbach, Hilde Kraus-Wünschüttl und viele mehr). Mehr als 1000 Festivalgäste durften wir an diesem Wochenende im Museumsdorf begrüßen.

museums museumsdorf

▶ Das Presshaus aus Unterschoderlee.

▶ SammelStücke. ▶ LeseStoff.

▶ Reden tuit guit. ▶ HotSpots.



Liebe Freunde des Museumsdorfes

Das Presshaus aus Unterschoderlee, als Gebäude durchaus museumswürdig, beherbergt eine Presse, die in ihrer aufwändigen Gestaltung ein absolutes Highlight darstellt. Da starrt ein monumentaler Kopf den Betrachter befremdend an, da ziehen Kundschafter und da findet sich eine außergewöhnliche Farbigkeit. Mehr in der Titelgeschichte.

Ansonsten stand Renovieren auf dem Arbeitsplan von Prof. Geissler. Nachzulesen in den HotSpots. Sammelstücke, Weinviertler Mundart und LeseStoff bringen Neues in gewohnter Weise. Hildegard Nigischer bietet ein Feuerwerk an Veranstaltungen während der ganzen Saison. Eine Kostprobe – im Rahmen des Weinviertel-Festivals – in den HotSpots.

Ihr Richard Edl



▲ Standort Museumsdorf

Das Presshaus aus Unterschoderlee

Im Mai und Juni 2004 wurde im Museumsdorf ein Presshaus aus Unterschoderlee, Gemeinde Stronsdorf, wiedererrichtet. Die Arbeiten wurden in nur zweimonatiger Bauzeit von Prof. Geissler und Helfern durchgeführt. Die Vorbesitzer, das Ehepaar Robert und Martina Haßlinger, haben den geplanten Abbruch 2003 im Museumsdorf gemeldet und nach Besichtigung durch Prof. Geissler wurde für die Übertragung entschieden. Ausschlaggebend war nicht nur das regionstypische Gebäude, sondern auch die originelle

Weinpresse, die es enthält. Das Gebäude wurde im Museumsdorf in die Baugruppe „Wultendorfer Hof“ integriert, die neben dem Vierseithof aus Wultendorf auch den Stadel aus Pyhra umfasst. Damit ist eine Baugruppe aus der Region um die Leiser Berge / Staatzer Klippe, also dem „mittleren“ Weinviertel, entstanden. Presshaus und Presse wurden dem Weinviertler Museumsdorf Niedersulz von der Familie Haßlinger unentgeltlich überlassen. Wir danken dafür sehr herzlich!

Objektbeschreibung

Das Objekt stand hinter dem zugehörigen Gehöft Unterschoderlee Nr. 36, befand sich aber in einer eigenständigen Kellergasse, die durch einen Weg vom Gehöft getrennt ist. In dieser Kellergasse stand es in einer Reihe mit Presshäusern der jeweils benachbarten Gehöfte. Damit war eine unmittelbare Nähe zum Gehöft gegeben, eine Situation, die auch der Standort im Museumsdorf zeigt. Das giebelständige Gebäude zeigt an seiner Frontseite eine inkomplette Abwalmung des Daches („Schopf“ oder „Krüppelwalm“), eine Dachform, die in der Region im Unterschied zum östlichen Weinviertel häufig anzutreffen und als typisch zu bezeichnen ist. Diese Dachform findet sich auch im westlichen Weinviertel häufig. Der Dachstuhl zeigt ein einfaches Sparrendach ohne Pfette. Die weiß gekalkte Fassade ist durch ein Querband, das den Giebel absetzt, gegliedert. Der Sockelbereich ist mit grauer Farbe herausgelegt. Im Sockelbereich ist auch das Geittürl (zum Einbringen des Leseguts) zu finden.

Das einräumige Innere ist mit einer unbezeichneten Tramdecke gedeckt. Bemerkenswert ist die aus einem Block geschnittene Stufe, über die man den zwei Treppenstufen tieferliegenden Raum betritt. Eine Holzstiege führt in den Dachraum. Am Originalstandort führte von der Rückwand eine etwa 22 Meter lange, ziegelgewölbte Kellerröhre in die Tiefe, die im Museumsdorf nicht rekonstruiert wurde.

Außergewöhnliche Baumpresse

Ein integrierter Bestandteil des Objekts ist die außergewöhnliche Baumpresse. Sie steht an der rechten Seite in Längsrichtung. Sowohl Vorder- als auch Rückwand weisen eine Mauernische auf, um die Presse aufzunehmen. Bei der Übertragung wurde zuerst die



Presse positioniert und dann die Mauern errichtet. So muss es auch ursprünglich gewesen sein, sonst wäre die Aufstellung der Presse nicht denkbar. Damit lässt sich mit der bezeichneten Presse auch das Objekt datieren: Auf dem Pressbaum steht groß zu lesen



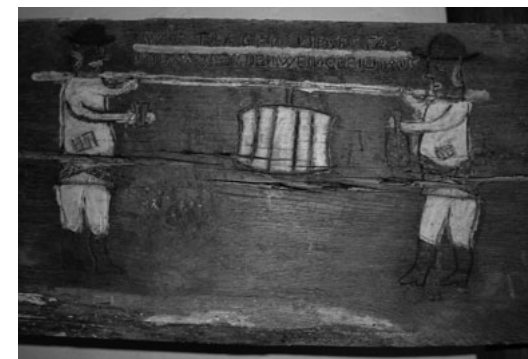
„MICHAEL : KOHLHEIMER / UND : ELISABETH : 1840.“

Herr und Frau Kohlheimer ließen ihre Weinpresse ungewöhnlich reich schmücken. Die markante Inschrift ist im Zentrum des Pressbaums durch einen kräftigen orangeroten Hintergrund wie ein Schild herausgelegt. Daneben, ebenso knallig orange und blau gefasst, starrt uns ein querliegender Monumentalkopf an.



Das aus dem Pressbaum herausgearbeitete und die ganze Breite umfassende Relief verleiht der Weinpresse einen archaischen Eindruck. Die Bedeutung dieses Kopfes, der keine im Weinviertler Kontext zuordenbare Merkmale aufweist, ist nicht zu klären.

Auf der anderen Seite des Pressbaums findet sich eine originelle Abwandlung des biblischen Kundenschaftermotivs, nämlich zwei Männer, die nicht eine Traube, sondern ein Fass auf einer Stange tragen. Darüber steht:



„WIR TRAGEN DIESES FAS / UND SAUFEN DEN WEIN GLEICH AUS“

Einer der Träger hält eine Karaffe in der Hand, der andere einen Becher. Beide sind in der Tracht eines Weinbauers mit Hut, Schurz und Stiefel bekleidet. Die Umrisse sind in das Holz eingeschnitten und blau herausgelegt, die Flächen wieder in knalligem Orangerot gehalten. Der Rahmen der Presse ist mit üblicher Kerbschnitt-Technik verziert und auch farbig gestaltet, ebenso der traditionelle Brustriegel, dessen Handgriff in Form einer „Verschreifeige“ gestaltet ist. Dieses apotropäische (Unheil abweisende) Zeichen in Form einer Faust, aus der zwischen Zeige- und Mittelfinger der Daumen herausausschaut, findet sich häufig bei Weinviertler Pressen und wurde hier auch farbig gefasst. Oft wurde diese Faust auch als Kerzenhalter benützt.



Die Presse wurde bei der Übertragung gereinigt und die Farben wurden regeneriert, es musste kein neues Pigment zur Ergänzung eingesetzt werden. Nach der (sparsamen) Restaurierung präsentiert sich das einmalige Arbeitsgerät in seiner ursprünglichen Form.

Geschichte

Der Hof Unterschoderlee Nr. 36 wurde bis 1974 von Barbara und Johann Zehetner als Bauernwirtschaft geführt. Barbara war die Großmutter der heutigen Besitzerin. Um das Jahr 1950 wurde der Hof von Johann Zehetner gekauft, nachdem die Altbauern Johann und Katharina Kohlheimer verstorben sind. Damit sind wir bei den Nachfahren der Bauersleute von 1840, Michael und Elisabeth Kohlheimer, angelangt. Kohlheimer ist heute noch ein existierender Familienname in Unterschoderlee. Das aktuelle Telefonbuch verzeichnet vier Eintragungen mit Namen Kohlheimer. Bemerkenswert ist, dass sich der Name bei derzeit 156 Einwohnern offenbar über Jahrhunderte gehalten hat. Der Hof Nr. 36 war zuletzt ein kleiner Betrieb mit etwa sechs Hektar Ackerbau (Getreide, Zuckerrüben, Kukuruz). Weinbau gibt es in Unterschoderlee nur für den Eigenbedarf. Die klimatischen Verhältnisse in der Region sind nur bedingt weinbautauglich, obwohl es im Dorf eine Reihe von Presshäusern gibt, auch zwei kleine Kellergassen. Offenbar wurde früher mehr Weinbau betrieben.

Michael Kohlheimer wird 1804 in Unterschoderlee geboren und heiratet 1833 Elisabeth Kraft (1809 – 1891). Kohlheimer verstirbt 70jährig im Jahr 1874. Die Sterbematrikel verzeichnet ihn als „verehelichten Ganzlehner zu Unterschoderlee“. Beim Tod seiner Frau 1891 ist allerdings vermerkt „Witwe nach verstorbenen Michael Kohlheimer, Halblehners in Unterschoderlee“. Ob also Ganz- oder Halblehner ließ sich nicht klären. Diese Bezeichnungen verloren allerdings nach 1848 ihre Bedeutung und waren daher zum Zeitpunkt des Eintrages nicht mehr relevant. „Ganzlehner“ hätte auf einen Grundbesitz von etwa 30 Joch hingewiesen, „Halblehner“ auf etwa die Hälfte.

1840, zur Bauzeit des Presshauses, ist Michael Kohlheimer jedenfalls 36 Jahre alt und seit sieben Jahren mit der 31jährigen Elisabeth verheiratet. Das Ehepaar Haßlinger, die jetzigen Besitzer des Kohlheimer'schen Anwesens und nicht in der Landwirtschaft tätig, bauen ihr Presshaus für Hobbyzwecke weitgehend in den alten Ausmaßen wieder auf, wobei der gewölbte Keller erhalten bleibt.



Richard Edl

Sammelstücke.

Wallfahrt

Das Wallfahrtswesen zählt zu den wichtigsten Zeugnissen der Volksfrömmigkeit. Wallfahrten werden meist in körperlichen oder seelischen Notsituationen, in auswegloser Lage oder in großem Kummer gelobt. Die Hochblüte des Wallfahrtswesens war im späten Mittelalter. Nach Rückschlägen in der Reformationszeit lebte das Wallfahrtswesen in der Zeit der Gegenreformation wieder auf. Es kam zu einer neuen Welle der Marienverehrung und es entstanden neue marianische Gnadenorte wie Maria Taferl, Maria Dreieichen und Mariahilfberg bei Gutenstein. Der berühmteste Wallfahrtsort der Wiener und des kaiserlichen Hofes wurde Mariazell („Magna Mater Austriae“). Ende des 18. Jahrhunderts führte Joseph II Reformmaßnahmen durch. Er unterband das enorme Festgepränge mit seinen „barocken“ Auswüchsen. Aber schon zuvor wurden 1772 unter Maria Theresia alle Wallfahrten verboten, die über Nacht ausblieben (mit Ausnahmen wie Mariazell).

Mit dem Beginn der Touristik im 19. Jahrhundert verband sich die Idee des Wanderns, des Ausflugs mit dem Wallfahrtsgedanken. Daneben wurde der Wallfahrtsgedanke und damit auch die Marienverehrung durch die katholische Restauration propagiert. Auch die beiden Weltkriege waren wallfahrtsfördernd. In Kriegszeiten suchten besonders Mütter und Frauen Gnadenstätten auf, nach dem Iberndorf (Leonhardi-Wallfahrt) und der Heilige Berg bei Traunfeld-Hautzendorf (dem heiligen Lambert geweiht) für das Weinviertel bedeutend. Jenseits der heutigen Staatsgrenze wurden u. a. Maria Schoßberg, Maria Thal (beide Slowakei), Maria Loretto in Nikolsburg und Velehrad (beide Mähren) aufgesucht.

Neben dem Andenkenwert haben Devotionalien aus den Wallfahrtsorten in der Vorstellung der Gläubigen durch die kirchliche Weihe, durch Berührung am Gnadenbild heilende und schützende Kraft. Künstlerischer und materieller Wert sind für die Wallfahrer bedeutungslos. Wallfahrtsandenken stellen, besonders in der neueren Zeit, meist Massenware dar. In der Sammlung Sakrale Kultur des Weinviertler Museumsdorfes findet sich eine reiche Auswahl an Wallfahrtsandenken. Zur Illustration eine kleine Auswahl: Andachtsgrafik „**St. Maria Zell**“: Stanzspitzenbild, Buntdruck. Rückseite Gebet und handschriftliche Eintragung „Justina Schmid“.

Porzellanfigur **Mariazeller Madonna**: Glasiert.

Wallfahrts-Andenken „**St. Maria Dreieichen**“: Schwarz-Weißdruck unter Glas, Perlenrahmen.

Adelgunde van Linthoudt



▲ Inv. Nr. 4147
Andachtsgrafik: „St. Maria Zell“



▲ Inv. Nr. 3339 – Porzellanfigur:
Mariazeller Madonna



▲ Inv. Nr. 3878 – Wallfahrtsandenken:
„St. Maria Dreieichen“

Reden tuit guit. Zur Weinviertler Mundart

Einflüsse von außen

Viele Menschen glauben, dass sich die Umgangssprache früher nie geändert hat, während heutzutage die Entwicklung geradezu rasant vor sich geht. Letzteres stimmt sicherlich, vor allem durch den massiven Einfluss der (bundesdeutschen) Satelliten-TV-Sender. Aber auch früher nahmen wir Weinviertler gern und oft Ausdrücke bei uns auf, die aus einer anderen Sprache kamen.

Aus dem Französischen: LAWÛA (Lavoir, Waschschüssel), TROTTOÀ (Trottoir, Gehsteig), REHTRAT (Abort, Toilette) oder auch der PLAFÄU(N) (Plafond, Zimmerdecke). Am Hof der Habsburger in Wien wurde das höfische Französisch gesprochen, und da durfte die Landbevölkerung natürlich nicht zurückstehen. Sie holten sich auch einige Ausdrücke in ihre Dörfer, damit sie „en vogue“ waren. Heute sagt man „in sein“ dazu! Auch der Begriff „MUIDA SÖHN ALOA(N)“ ist französischer Herkunft. Allein auf weiter Flur waren die vielfach versprengten französischen Soldaten in den napoleonischen Kriegen rund um 1800 natürlich auch bei uns. Und sie sagten bei Begegnungen mit den Einheimischen „Moi tout seu!“, was soviel heißt wie „ich bin ganz allein“.

Aus dem Ungarischen: Etwas weiter zurückliegend entstand der Fluch „KRUZITĀKN“ (Kruzitürken). Das zusammengesetzte Wort wurde einerseits gebildet aus dem Begriff „Kuruzen“, das waren Kreuzfahrer und ungarische Aufständische, die sich mit den

Türken verbündeten, um gegen die Habsburger zu kämpfen und andererseits aus dem Wort „Türken“. Schlimmer konnte es nicht mehr kommen. Viel harmloser kommt da das „POTSCHA(R)L“ daher, es bezeichnet einen ungeschickten Menschen. „Bacsánat“ bedeutet „Entschuldigung“, und das mussten die Potscha(r)In eben viel zu oft sagen. Im gleichen Atemzug kann man den „TESCHEK“ nennen, das ist einer, der immer ausgenützt wird. „Tessék“ bedeutet „bitte“.

Aus dem Tschechischen: Es gab ja früher viel mehr Berührungspunkte als sogar heute noch. Bezeichnend, dass z. B. „BARÁWAHN“ also „hart arbeiten“ vom tschechischen Poroba = Knechtschaft abgeleitet wird.

Und **mit dem Englischen** haben wir im Dialekt sowie so viele Gemeinsamkeiten, da sich das Deutsche und auch das Englische ja aus der Westgermanischen Sprachgruppe entwickelt haben. Das Wort „TRIGGAN“, also „trocknen“ leitet seine Herkunft ebenso daraus ab wie das Angelsächsische „dryggan“. Im Englischen bedeutet heute „dry“ ja soviel wie „trocken“.

Eine interessante Reise in die Etymologie bahnt sich da für den Sprachforscher an. Jedenfalls sollen wir die Einflüsse von außen nicht ganz verteufeln, denn eines haben sie immer bewirkt – unsere Umgangssprache und damit unser Dialekt ist dadurch farbiger und reicher geworden.



Lesestoff.



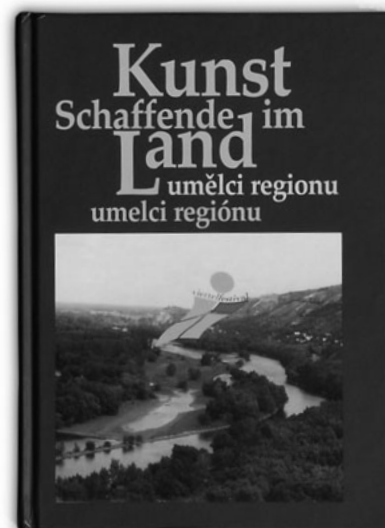
Joseph Misson: Da Naz. A niederösterreichischer Baurnbui geht in d'Fremd. (NÖ. Joseph Misson – Bund, 2003) EUR 20,-

Missons Geschichte vom Weinviertler Baurnbui, der in d'Fremd geht, gehört zu den bezauberndsten Texten, die in Mundart hervorgebracht wurden. Naturschilderung, Lebensart, Zeitbild aus einem Dorf vor 150 Jahren, in Hexametern vorgetragen, wobei sich die Weinviertler Mundart zu dem Versmaß ausgezeichnet fügt. Der Maler Karl Korab hat stimmungsvolle Illustrationen geschaffen. Die Neuausgabe anlässlich des 200. Geburtstags des Dichters bietet zwei wesentliche Neuerungen: die Eins zu Eins Gegenüberstellung von Original und schriftdeutscher Übertragung und die Beigabe einer CD – produziert mit Hilfe der Volkskultur NÖ – die das Epos zum Hörerlebnis machen. Kurzum, wir sind dankbar für die Publikation. Dazu wurde die Gedenkstätte in Mühlbach am Manhartsberg neu gestaltet und bietet sich mit Homepage (www.missonhaus.at) und engagierten Mitarbeitern zum Besuch an. Die Naz-Ausgabe von 1975 wurde ebenfalls nachgedruckt, ein Büchlein für bibliophil Interessierte. ▶ R. Edl



Ralph Gälzer: Alte Dorfkirchhöfe in Österreich. Zeugen unserer Kultur – Wege zu ihrer Erhaltung (Eigenverlag 2003) EUR 27,90

Dorfkirchhöfe sind bis auf wenige Ausnahmen Stiefkinder der Kulturgeschichte. Der Autor, ein emeritierter Professor für Landschaftsplanung der TU Wien, hat sich in Österreich auf Spurensuche begeben. Dabei verzeichnet er landauf landab mehrere hundert historisch wertvolle Anlagen, die meist kaum gepflegt in einem Dornröschen-Schlaf dahindämmern. Angereichert mit zahlreichen Fotos nimmt er den Leser mit auf eine Reise zu dörflichen Grabdenkmälern, herrschaftlichen Begräbnisstätten und landschaftsgestaltenden Ensembles, mit der Kompetenz des Fachmannes vorgestellt. Dabei, meint auch der Autor, kann das Buch nur Anstoß sein, regional intensiver den alten Kirchhöfen nachzuspüren. Für das Weinviertel liegt bisher keine Überblickspublikation vor, die sich der barocken Grabdenkmäler annimmt, wie sie z. B. in Niedersulz, Altlichtenwarth oder Ravelsbach erhalten sind. Leider wird auch von Seiten der Denkmalpflege wenig Augenmerk darauf gelegt. Und wenn nicht beachtet, dann ist die Gefahr des Abkommens groß. ▶ R. Edl



Milan Racek/Ferdinand Altmann: Kunst Schaffende im Land. Ein Projekt des Weinviertel Festivals 2004 (Eigenverlag, 2004) EUR 16,-

Weinviertel-Festival und EU-Osterweiterung sind Pate gestanden für das Projekt von Milan Racek und Ferdinand Altmann: In dem Buch werden Künstlerinnen und Künstler aus dem Weinviertel, aus Südmähren und der Westslowakei vorgestellt, und zwar auf deutsch und tschechisch oder slowakisch. Der Betrachter begegnet 74 Kunstschaftern, auf jeweils zwei Seiten, versehen mit durchwegs Farbabbildungen, und spaziert so durch eine Kunstlandschaft, die bisher wenig miteinander zu tun hatte. Es ist wie eine Landvermessung, die erst durch das Projekt zu Tag gefördert hat, wie viel kreatives Potential in der Region da ist. Dabei zeigt sich, dass die künstlerische Sprache hüben und drüben nicht so viel anders gesprochen wird und dass es eine Menge zu entdecken gibt. Alle beteiligten KünstlerInnen bieten an drei Wochenenden während des Festivals „Offenes Atelier“ an. Eine entsprechende Karte liegt bei. Das Buch ist in den Ateliers erhältlich. ▶ R. Edl

bitte pdf von fremdanzeige einsetzen.